

tur am Ende der Weimarer Republik zu ziehen, wie es die Herausgeber tun. Die beobachtend-berichtende Darstellung, die Jung in der DDR-Literaturgeschichte den Vorwurf »Kälte« und »Gefühlslosigkeit« eingebracht hat, steht in deutlichem Kontrast zur Massen- und Heldengestaltung der proletarisch-revolutionären Romane. Unabhängig davon sind Jungs literarische Arbeiten der roten Jahre wichtige Ansätze zu einer sozialistischen Erzählkunst. Band 2 enthält außerdem eine sehr nützliche Bibliographie der Jungschen Werke.

Hanno Möbius

Willi Münzenberg, Propaganda als Waffe. Ausgewählte Schriften 1919 bis 1940, hrsg. von Til Schulz, März Verlag, Frankfurt 1972, 363 S., kart., 22 DM.

Das wachsende Interesse an der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, besonders die Auseinandersetzung mit den Prinzipien sozialdemokratischer und kommunistischer Politik, schlägt sich in den letzten Jahren zunehmend nieder in zahlreichen Reprints über die Zeit der Weimarer Republik. In diesem Zusammenhang gewinnt die Beschäftigung mit der Person und den Schriften Willi Münzenbergs (1889 – 1940) eine spezifische politische Brisanz. Lange Zeit geprägt von der Memoirenliteratur der späten 50er und 60er Jahre (Ruth Fischer, Arthur Köstler, Gustav Regler u. a.), erschien Münzenberg als zwiespältiger, dämonischer, geheimnisumwitterter kommunistischer Propagandapapst, als roter Hugenberg. Wenn auch die Lebensgefährtin Münzenbergs, Babette Gross<sup>1</sup>, 1967 in ihrer politischen Biographie zur Objektivierung der Legenden einiges beitrug, ist die gängige Gleichung aus den Zeiten des Kalten Krieges: Rot gleich Braun für die Münzenberg-Rezeption offenbar immer noch gültig. Daß die »Revolution ihre Kinder frißt«, scheint, auch angesichts des unaufgeklärten Todes von Münzenberg, als ausgemacht – Stalins Agenten hätten ihn bei der Flucht aus einem Internierungslager der französischen Kollaborateure ermordet –; davon gibt noch die letzte biographische Studie von Fritz Raddatz beredtes Zeugnis<sup>2</sup>. Von daher ist es zu begrüßen, wenn die Klärung auch des Falles Münzenberg auf das Niveau der historischen Objektivität gehoben wird. Als ein Schritt dazu ist die vorliegende Auswahl aus Münzenbergs Schriften zu sehen. Neben dem autobiographischen Bericht »Die Dritte Front« (1931, Reprint Verlag Roter Stern 1972) aus der Zeit seiner Tätigkeit als Funktionär der Freien deutschen Arbeiterjugend, später der Kommunistischen Jugend Deutschlands und der Kommunistischen Jugend-Internationale liegt mit dem Band »Propaganda als Waffe« eine erste Zusammenstellung seiner Schriften aus den Jahren 1919 bis 1940 vor. Sie umfaßt die propagandistischen Zeugnisse seiner Tätigkeit als Sekretär der Internationalen Arbeiter-Hilfe (IAH), seiner Aktivitäten auf den Gebieten des Film- und Verlagswesens; umfaßt sein Hauptwerk, das dieser Auswahl den Titel gab, und die späten Aufsätze aus der »Zukunft« nach seiner Trennung von der KPD.

Die vorliegende Auswahl unterscheidet sich, wie ein Rezensent bemerkte, von den zahllosen unkommentierten Reprints, die er als Ausdruck der »Hilflosigkeit der aktuellen Bewegung den historischen Erfahrungen der Arbeiterklasse gegenüber« wertet, dadurch, daß ihr eine »wenn auch viel zu kurze und unverbindliche Einleitung vorangestellt« sei, die es mit sich bringe, daß die »Strukturierung und Verarbeitung ausgegrabener Texte allein den zufälligen Bildungsprozessen der einzelnen Leser« überlassen bleibe<sup>3</sup>. Das letztlich formalistische Argument – ob kommentiert oder nicht – sieht aber gerade ab von spezifischen Einsatzmöglichkeiten heute: Für die kommt es allerdings auf den *Inhalt* des Kommentars und die Parteilichkeit des Kommentators an. Eben hier sind, was die Auswahl angeht, Zweifel

1 Babette Gross, Willi Münzenberg. Eine politische Biographie, Stuttgart 1967.

2 Fritz J. Raddatz, Willi Münzenberg, in: *ders.*, Erfolg oder Wirkung. Schicksale politischer Publizisten in Deutschland, München 1972, S. 81 ff.

3 So Arno Widmann in: *Ästhetik und Kommunikation* 3, 1973, Nr. 10, S. 117.

anzumelden, die nicht nur das Vorwort, sondern auch die im Text vorgenommenen Kürzungen betreffen. Der Herausgeber sah es durchaus als seine Aufgabe an, einen Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu leisten und von ihren Fehlern und Erfolgen für die revolutionäre Bewegung heute zu lernen. Am Beispiel Münzenbergs, dessen organisatorische Tätigkeit für die Kommunistische Jugend-Internationale, für die KPD und ihre revolutionären Massenorganisationen, später für die Volksfront immer im Mittelpunkt seiner politischen Arbeit gestanden haben, wären Wesen und Funktion kommunistischer Propaganda in der jeweils besonderen historischen Etappe allererst zu analysieren gewesen. Ihre Brauchbarkeit heute strikt zu verneinen, die Übernahme bestimmter Formen als Rückfall in die – zudem pauschal als mit dem Stigma des Stalinismus behaftet erscheinende – »traditionelle kommunistische Politik« zu denunzieren (S. 22), trägt allerdings zur Klärung des Problems wenig bei, ebensowenig wie der das gesamte Vorwort durchziehende Ruf nach dem Zauberwort »Aktion«, der die Geschichte der Arbeiterbewegung verkürzt auf den Dreischritt: *Propaganda* als Mittel zur *Organisation*, alleiniger Zweck der Organisation die – nicht weiter konkretisierte – *Aktion*. So erscheint es z. B. als logisch, wenn auch den historischen Realitäten in keiner Weise gerecht werdend, daß die Politik der KPD seit 1924 als »perspektivlos« bezeichnet wird, da sie nicht in der Lage gewesen sei, eine revolutionäre Aktion herbeizuführen (S. 16). Daß revolutionäre Politik sich nicht in dem Ruf nach Revolution und Aktion erschöpft, daß die KPD den veränderten Bedingungen, hier: der relativen Stabilisierung der Weimarer Republik und der Offensive des Kapitals in ihrer Politik Rechnung tragen mußte, sie in einer solchen Situation die Aufgabe hatte, sich selbst zu stabilisieren, sich besser in den Massen zu verankern und auch Abwehrkämpfe gegen die Verschlechterung der Lebenslage der werktätigen Bevölkerung in allen Bereichen zu führen, gerät erst gar nicht ins Blickfeld. Eine Präsentation Münzenbergscher Texte, die, Produkt der antiautoritären Studentebewegung der ersten Phase, davon ausgeht, daß die gegenwärtigen Kämpfe in Dahlem stattfinden und am Kurfürstendamm, nicht am Wedding oder in Berlin NO (S. 23), muß an der gestellten Aufgabe vorbeigehen.

Wenn das Buch trotzdem in obigem Zusammenhang eine Pflichtlektüre darstellt, bei aller gebotenen Vorsicht bei den Kürzungen, vor allem bei »Propaganda als Waffe« (hier fehlen wichtige Kapitel wie »Entlarvte Legende«, »Gefälschte Geschichte«, »Jugend hinter der Werbetrommel«)<sup>4</sup>, Kürzungen, die nicht, wie angezeigt, durch Auslassungszeichen gekennzeichnet sind, ist das tatsächlich der politischen Klarheit der Münzenbergschen Texte selbst zu verdanken. Entgegen der mit System verbreiteten Auffassung, Münzenberg habe mit seinen Zeitungen ein positives Gegenbeispiel zur »verknöcherten, unlesbaren« Parteipresse der KPD geliefert – Konsequenz: Er habe sich aus der Politik der Partei herausgehalten –, wird hier die unterschiedliche Position der Zeitungen einer *Massenorganisation*, die außer Kadern und festen Sympathisanten große Teile der Bevölkerung einbezog, klar. Lenins Definition übernehmend, bestimmte Münzenberg die Aufgabe kommunistischer Propaganda und Agitation als die Verbreitung der »Lehre von der Theorie, von der wissenschaftlichen Begründung des Sozialismus im Gegensatz zu der sozusagen angewandten Propaganda bei der Massenwerbung, Mitglieder- und Wählerwerbung oder bei der Führung des täglichen Kleinkampfes (Lohnbewegung, Streik etc.), die als »Agitation« bezeichnet wird« (S. 175).

Diese Prinzipien wandte Münzenberg an während seiner Tätigkeit in der IAH, einer Organisation, die eben nicht, gleich bürgerlichen Hilfsaktionen in den besten Fällen, auf »karitativer Mildtätigkeit« beruhend, wie im Vorwort angemerkt (S. 12) – im scharfen Gegensatz übrigens zu den abgedruckten Texten –, sich darin erschöpfte, Gulaschkanonen

<sup>4</sup> Vgl. die Originalausgabe *Willi Münzenberg, Propaganda als Waffe*, Editions de Carrefour, Paris 1937.

zu Streikorten zu fahren, sondern die sich als Selbsthilfeorganisation des Proletariats auf internationaler Ebene verstand, nicht um dem Staat seine eigentlichen Aufgaben abzunehmen, sondern um die Ausgangsbedingungen für den Klassenkampf zu verbessern (vgl. S. 88 – 148). Daß es gelang, für einsichtige Ziele nicht nur die Arbeiter, sondern die breiteste Öffentlichkeit einzubeziehen, beleuchtet schlaglichtartig die Qualität der Münzenbergschen Agitprop, die nicht vernebelte, sondern klar die kapitalistischen Ursachen der bestehenden schlechten Verhältnisse aufzeigte und der es gerade dadurch gelang, Teile der oppositionellen Intelligenz und des Kleinbürgertums an die KPD heranzuführen. Die im Zentrum der Auswahl stehende Schrift »Propaganda als Waffe« schließlich geht von dieser Gegenfolie aus, um systematisch die Methoden der Hitlerpropaganda zu untersuchen und sie in jedem Punkt auf ihre aggressive, imperialistische Funktion zurückzuführen. Sie bestätigt in jeder Hinsicht die Einschätzung Dimitroffs, der feststellte, »Krieg ist der Wesensinhalt der faschistischen Innen- und Außenpolitik: Krieg gegen die Arbeiterschaft und das werktätige Bauerntum im Inland und Krieg für die imperialistischen Ziele nach außen [...] Um diesen imperialistischen Krieg vorzubereiten und zu führen, braucht der Hitlerfaschismus die Sicherung der schrankenlosen Ausbeutung der Massen, die Niederschlagung und Enthauptung der revolutionären Arbeiterbewegung [...] das Vorgehen gegen jede Äußerung des Klassenkampfes und jede Propaganda gegen Krieg und Faschismus mit der Todesstrafe, die Unterdrückung jeder freien Regung in Wissenschaft und Kunst, die Fälschung der Geschichte, die Schaffung einer Atmosphäre von Blutrausch und Barbarei«<sup>5</sup>. In der Tat bestand das Wesen der Hitler-Propaganda im Unterschied zur kommunistischen gerade darin, an das Gefühl, nicht an den Verstand zu appellieren, nicht das theoretische Programm zu erklären, sondern die eigentlichen Ziele der Bewegung zu verschleiern. Die Propaganda diente nicht der Politik, sondern die Politik wurde Mittel der Propaganda.

Helga Karrenbrock

Horst Duhnke, Die KPD von 1933 bis 1945, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1972, 605 S., Ln., 68 DM.

Kaum einer Partei des 20. Jahrhunderts ist in Deutschland (und nicht nur dort) so viel Aufmerksamkeit in Politik und Publizistik, aber auch in der Wissenschaft zuteil geworden wie der Kommunistischen Partei Deutschlands, ihren Vorläufern und Nachfolgern, ihren neben- und untergeordneten Organisationen und ihren vorgeordneten Instanzen. Kaum ein zeitnahes Forschungsgebiet der Geschichtswissenschaft kann deren methodische und methodologische Problematik so augenfällig verdeutlichen wie die Dokumentation und Deutung der Entwicklung und Politik dieser Partei, die die übliche Gewanneinteilung geschichtswissenschaftlicher Forschung in Diplomatiegeschichte, Nationalstaatsgeschichte, Parteiengeschichte, Sozialgeschichte usw. sprengt und sich mit den dieser Einteilung zugrundeliegenden oder von ihr abgeleiteten Interpretationsschemata kaum erfassen läßt. Die meisten Schwierigkeiten bereitet dabei eine Aufgabe, die die Geschichtswissenschaft seit je als für sich spezifisch reklamierte: dem Selbstverständnis der untersuchten und beschriebenen Akteure gerecht zu werden.

Duhnkes Buch ist geeignet, diese Problematik in besonderem Maße zu verdeutlichen. Zweifellos läßt sich für die Jahre 1933 bis 1945 die Entwicklung der KPD nicht so erfassen und schildern, wie sie Ossip K. Flechtheim, Werner T. Angress, Hermann Weber oder Siegfried Bahne für die vorausgegangene Zeit oder einzelne Abschnitte aus unterschiedlicher Perspektive und mit unterschiedlicher Akzentsetzung thematisieren konnten: als Geschichte einer Organisation in einer mit mehr oder weniger kräftigen Strichen

<sup>5</sup> Georgi Dimitroff, Auf zur Rettung Thälmanns, Paris o. J., S. 10; zit. nach: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 14, 1972, Nr. 4, S. 571.